

gehörte denn auch noch bis ins laufende Jahrhundert zum Amte Pfullingen (ursprünglich wohl zu Urach).

16. Holzlingen,

Pfarrdorf; Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 634 Einwohner, darunter 610 evangelisch, 24 von anderem Bekenntnis.

Wartung 1073,29 ha in 3145 Parzellen; bewohnte Gebäude (1890): 116.

Das Dorf liegt am Nordrand des Gebirgs, am weitesten nach Norden vorgeschoben unter allen Orten der Reutlinger Alb, 11,7 km südöstlich von Reutlingen, 700 m über dem Meer. Die umgebenden schützenden Höhen führen die Namen Reute im W., Härde (v. Harb-Wald), hinter welchem der Lichtenstein hervorschaut, und Breitenbaum im S., Kornberg und Pohl im D., etwas im Hintergrund das Jochimer Häule (783 m ü. d. M.) mit prachtvoller Aussicht bis zu den Schneebergen der Schweiz, endlich der Rauchhohl, d. h. rauher (bewaldeter) Hügel im N.O.

Neuerst malerisch ist die Lage der Kirche auf steilem Felsen ganz am Rande des Gebirgs. Wer das alte Sträßchen aus dem Zellerthal herkommt und zwischen steilen Walbhängen und hochragenden Felsen, darunter links dem Greifenstein in wildschöner Lage, bergan steigt, erblickt plötzlich das Kirchlein, das wie in den Wolken schwebend von den Felsen durch den Wald herabsieht. (Außerdem ist wegen hervorragender landschaftlicher Schönheit erwähnenswert der Weg über den Burgsteinfelsen und am Rand des Gebirges hin bis zur Honauer Schanze.)

Der Kirchenheilige war St. Blasius. Darnach scheint die Kirche von dem Domstift Ehur aus, das unter Kaiser Otto I. kirchenstiftend auftritt, gegründet worden zu sein, vielleicht unter dem anregenden Einfluß des in einer Urkunde von 937 als Priester wohl von Honau erwähnten Hartbert, des späteren Bischofs von Ehur. (R. Gesch. VI. 1890 Nr. 4.) Erwähnt wird die Kirche erstmals 1275. (Freib. Diözes. Archiv I, 76.) Den Widdumhof, den Kirchenfah und die Kastenvogtei über sie verkauften am 19. Februar 1404 die Brüder Eberhard und Konrad von Lambau an den Reutlinger Bürger Heinz Spiegel, dieser aber am 21. März 1419 solchen Besitz um 85 fl. an den Propst des Klosters Güterstein (St. A.). Von hier aus ging alles dies an Württemberg über, welches heute noch die Bau- und Unterhaltungslast des Pfarrhauses hat, die Pfarrstelle besetzt und den Pfarrer besoldet. — Seit 1599 soll hier ein eigener Schulmeister sein.

Der Chor der Kirche ist spätgotisch; er ist aus dem Ächtern geschlossen, mit einem Netzgewölbe überspannt, hat Maßwerke in den Fenstern und schlankte Streben. In Betreff des Baumeisters ist nichts

bekannt. Das Schiff der Kirche zeigt keinen ausgesprochenen Stil und hat jedenfalls im Lauf der Zeit mehrfache Veränderungen durchgemacht. Der Turm soll nach einer Notiz der Pfarrbeschreibung im J. 1699 erbaut worden sein. Nach alten Rechnungen wurde derselbe 1764/65 mit einem Aufwand von 1010 fl. neu aufgeführt. Seither hat der Turm



Holzsfinger Kirche.

jedenfalls öftere Reparaturen erfahren und zeigt jetzt, nachdem er im Jahr 1886 wiederum erneuert worden ist, ziemlich anmutige Verhältnisse. Unten viereckig, geht er in seinem obersten Stockwerk in ein Achteck über, dem ein achtsseitiges Zeltdach aufgesetzt ist. Die Erdsfläche an der nördlichen Turmseite liegt 699,90 m, der Knopf des Kirchturms 729,29 m ü. b. M. Nachdem im Jahr 1842 die Maler Eberlein und Schulz in

gotischem Stil die Bilder im Innern der Kirche an der Empore, nämlich Christus und die 12 Apostel, dazu die symbolischen Darstellungen der Erlösung, des Abendmahls und der Taufe und die 4 Evangelisten gefertigt hatten, wurde 1888/89 das ganze Innere restauriert (Wemalung von Haberlamps in Reutlingen). Von künstlerischem Wert ist das hölzerne, 1,40 m hohe Kreuzifix auf dem aus kunstloser Maurerarbeit bestehenden Altar, eine Gestalt von edelstem und wirkungsvollem Ausdruck, ohne Zweifel noch aus dem 16. Jahrhundert stammend. Beachtenswert und von ursprünglich nicht geringer Schönheit sind ferner die bei der Restauration von 1888/89 bloßgelegten Silber auf den Schlusssteinen des Chorgewölbes, nämlich der Ritter Georg einen Drachen tödtend, St. Blasius mit Abtstab und brennender Kerze, eine edel gehaltene Maria mit reizvollem Jesusknaben. Derselich von diesen Schlusssteinen sind 3 Wappenschilder nebeneinander angebracht. Der mittlere von ihnen zeigt ein Kreuz und an demselben hängend einige andere Marterwerkzeuge, während weitere dazu gehörige Stücke, Säule, Dornenkrone und dergl., auf anderen Schilden links und rechts von den Schlusssteinen verteilt sind. Links von dem ersten Schild erscheint das vierfeldrige herzoglich-württembergische Wappen, rechts davon ein greifensteinsches Wappen (ein Greif). Die im Kolostil gehaltene Orgel wurde 1880 alt aus Rommelsbach gekauft. Von den beiden Glocken hat die ältere und kleinere die Umschrift: „Aus dem Feuer flos ich, Johann Theobald Algeyer in Ulm gos mich Anno 1647.“ Die jüngere zeigt auf der einen Seite das Medaillonbild Luthers, eingefaßt mit den Worten: „Ein feste Burg ist unser Gott,“ auf der anderen Seite den Spruch: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“ Die Umschrift sagt einfach: „Gegossen in Reutlingen von Kurtz 1847.“

Auf dem die Kirche umgebenden Kirchhof sollen sich Grabsteine der Herren von Greifenstein befunden haben. Aber schon die Oberamtsbeschreibung von 1824 kennt nur noch einen einzigen, welcher jetzt noch außen an der Kirche steht und allerdings ganz den Eindruck eines adeligen Grabsteins macht. Die Umschrift lautet: Anno. domi. M. CCCCLXXXIIIj. jar. starb. tilgen. gochsin (?)
 . . der. got. gnedig sin well. Ob diese Gochsin die Mutter des Ludwig Württemberger, des „letzten Herrn von Greifenstein“, und die Tochter des ums J. 1450 als Vogt und Forstmeister des Klosters Zwiefalten erwähnten, zu Steinhilben wohnhaften Burdhardt von Gochzen gewesen (B. Dienerbuch S. 357), muß Vermutung bleiben. Der Grabstein wurde später (1717) von dem Ortsgeistlichen Sehner zu einem Denkmal für seine innerhalb 9 Monaten verstorbenen drei Töchter benützt und erhielt nun in der Mitte noch eine diesbezügliche Inschrift.

In der Nähe der Kirche liegt das stattliche Pfarrhaus, umgeben von Hof und Garten. Nicht weit davon sind die beiden Schulhäuser, wovon das größere mit Wohnung des Lehrers, und das im Jahr 1834 erbaute Rathhaus. In der Mitte des Dorfes stehen die Häuser ziemlich enge; ja mehrfach sind 2—3 Häuser zusammengebaut. Weitans die Mehrzahl steht mit der Langseite gegen die Straße und hat Wohnhaus und Scheuer unter einem einzigen Dach vereinigt. Die Zahl der bewohnten Gebäude

betrug 1890 117, die der unbewohnten, zu landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Nebengebäude 21. Ein vom Oberamt genehmigter Ortsbauplan ist vorhanden, dagegen sind keine Ortsbaustatuten erlassen. Das Dorf liegt ganz nahe an der nördlichen Markungsgrenze.

Da sich mit Ausnahme einer kleinen Quelle an der sog. Steige gegen die Markung Unterhausen auf der ganzen Markung kein fließendes Wasser findet, so mußte früher das Regenwasser für die Menschen in Zisternen, für das Vieh in Hülen gesammelt werden. Die größte der vier vorhandenen Hülen liegt in der Mitte des Dorfs, umgeben von acht steinernen Trögen. Beim Versiegen der Hülen und Zisternen wurde das Wasser unten an der alten Steige geholt, an der sich in verschiedenen Abstufungen einige von der erwähnten Quelle gespeiste Zieh- und Schöpfbrunnen befinden, oder es mußte mühsam vom Thal heraufgeführt werden.

In Anbetracht dieser unzulänglichen Wasserversorgung hat man schon 1838 Bohrversuche auf Trinkwasser angestellt. Die Abbohrung des im Orte selbst angelegten Bohrlochs wurde vom Mai bis November auf eine Tiefe von 233' getrieben. Es zeigten sich zwar schon bei der Tiefe von 95' Spuren von Wasser, die sich auch gegen das Ende hin verstärkten, aber auch bei weiterer Fortsetzung keinen hinlänglichen Erfolg erwarten ließen¹⁾. Es dauerte noch über ein halbes Jahrhundert, bis sich endlich die Gemeinde zur Anlegung einer eigenen Wasserleitung entschloß, die im Herbst 1891 nach den Entwürfen von Baurat Thmann mit einem Kostenaufwand von ca. 60000 Mk zur Ausführung kam. Das Wasser wird auf dem Eigentum des Fabrikanten Bollmer in Unterhausen gefaßt und mittels Pumpwerks an den Ort seiner Bestimmung gebracht. Das ca. 1000 hl fassende Hochreservoir liegt am Ostabhang des westlich vom Dorf gelegenen Hügels Reute.

Die vielgerühmten guten Eigenschaften der Altbewohner finden sich in ganz hervorragendem Maße noch in Holzfelingen erhalten. Die Bevölkerung ist fleißig und sparsam, in Sitten und Anschauungen einfach und nüchtern, im Essen und Trinken äußerst mäßig und genügsam. Die gewöhnliche Nahrung waren bis in die jüngste Zeit fast Tag für Tag im Sommer „Knöpfen“ und Salat, im Winter Sauerkraut und Knöpfen (die bekannten schwäbischen Späpflen). Neuerdings „reißt der Kaffee immer mehr ein“. Wer Obstmost als täglichen Hausstrunk hat, gehört schon zu den besser Lebenden. Der Wirtshausbesuch ist gering. Die körperliche Beschaffenheit und der Gesundheitszustand der Bewohner ist im all-

¹⁾ W. Jahrb. 1834 S. 214.

gemeinen gut. Ein hohes Alter wird häufig erreicht, besonders beim männlichen Geschlecht. Besondere Gebrechen und Krankheiten sind nicht heimisch. Epidemische Krankheiten sind selten; als etwas ganz Außerordentliches galt es, als im Winter 1886/87 17 Kinder an der Diphtheritis starben. Die Einwohnerzahl hat sich ohne Zuwanderung seit 1824 von 364 auf den heutigen Stand (s. o.) vermehrt. Die Auswanderung ist unerheblich; sie betrug 1881: 1 Person, 1882: 8, 1883—87: 0, 1888 und 1889 je 1, 1890: 2. Es waren meist junge Leute, welche nach Nordamerika auswanderten.

Der am häufigsten vorkommende Familienname ist Tröster, außerdem sind zahlreich vertreten Böhlinger und Gedeiler, nächstem Schenk, Kunz, Berg, Christner, Brändle.

Von eigentümlicher Volkstracht ist nichts zu erwähnen als etwa das rote Tuch, welches Frauen und Mädchen am Werktag auf dem Kopf zu tragen pflegen. Lichtlarzen, wo die Mädchen und Weiber mit Rädchen spinnen, bestehen noch¹⁾.

Die wirtschaftlichen und Erwerbsverhältnisse sind äußerst einfach. Der vorherrschende Erwerbszweig ist die Landwirtschaft. Einiger Verdienst wird gewonnen durch Holzhandel (im ganzen Dorf ca. 1000 *M* jährlich) und durch Holzmachen im Wald (ca. 2000 *M* jährlich). Der Allmandgenuß eines Bürgers besteht in 63 ar in 9 verschiedenen Stücken („Vierteln“), welche zu Getreide- und Futterbau benützt werden, so daß davon ein in vollem Allmandgenuß stehender Bürger bei guter Bewirtschaftung ein Stück Vieh ernähren kann. Außerdem konnten bisher jährlich (ausgenommen 1889) aus dem Holzerlös der Gemeinde 2—3000 *M* an die ca. 150 Bürger verteilt und jedem Bürger eine Holzgabe von 1—2 Raummetern gewährt werden.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche gehören dem Staat 151 ha 66 a 60 qm (Waldungen), der Gemeinde 487 ha 74 a 87 qm (Waldungen und Bauland); im Privatbesitz befinden sich 433 ha 88 a 73 qm (fast nur Bauland), letzteres stark parzelliert; der größte Grundbesitz ist bloß ca. 12 ha. Außer der Schafweide sind bloß die zur Pfarrstelle gehörigen Güter verpachtet. Der Grundbesitz vererbt sich in der Regel hier und überhaupt in der Gegend nach landrechtlicher Erbfolge. Ein starker Umsatz in Liegenschaften findet nicht statt. Die durchschnittlichen Güterpreise in Aekern und Wiesen sind in I. Klasse 2000—2400 *M* pro Morgen, II. Kl. 1600—2000 *M*, III. und IV. Kl. 800 bis

¹⁾ Vrgl. Allg. Teil S. 149 und 336.

1 600 *M.*, V. und VI. *kl.* 280—480 *M.* Bei den geringeren Klassen sind die Preise in der letzten Zeit gesunken. Die Pachtzinse stellen sich durchschnittlich bei I. und II. *kl.* auf 100 bis 120 *M.* pro Morgen, bei geringeren auf 20—80 *M.* An Dienstboten werden hier meistens nur Mägde gehalten. An Lohn erhalten sie jährlich 80—100 *M.*, außerdem die herkömmlichen Naturalleistungen, nämlich 10—20 Ellen Leinentuch, ein Hemd, ein Paar Schuhe oder Stiefel; auch wird ihnen das Flücken der Schuhe bezahlt. Tagelohnarbeit findet nur in geringem Umfang statt. — Hagelversicherung und Versicherung von Haustieren (außer der gesetzlichen) „finden wunder selten statt“. Die Feldbereinigung nach dem Gesetz vom 30. März 1886 ist noch nicht in Angriff genommen.

Von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen können Haber (jährlich ca. 1 000 Ztr.) und Kartoffel (500—1 000 Ztr.) verkauft werden. Der Absatz geht nach Reutlingen. Die vorherrschenden Getreidearten, die gebaut werden, sind Dinkel und Haber; daneben wird noch in geringerer Menge Roggen, Gerste und Sommerweizen gebaut. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, so daß in trockenen Jahrgängen noch Futter zugekauft werden muß. Die Wiesen sind meistens zweimähdig.

Stoppelweide besteht; daneben sind noch beständige und ausschließliche Weideflächen (164 ha) in der Markung vorhanden, welche verpachtet und mit ca. 700 Stück Schafen vom Unterland den Sommer über benützt werden. Ueberwintert werden im Dorf nur ca. 50 Stück.

Die Aufzucht von Pferden wird nur noch von 2 Landwirten betrieben. Es werden etwa 70 Pferde im Dorf gehalten und zwar ausschließlich Arbeitspferde wegen des Holz- und Steinführens.

Die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Aufzucht von Kleinvieh betrieben. Das Milchzeugnis wird fast ausschließlich in der eigenen Haushaltung verwendet. Schweine werden sowohl für den eigenen Bedarf wie zum Verkauf gemästet. Der Absatz geht nach Pfullingen und Reutlingen. Ziegen werden ca. 20 Stück im Ort gehalten; ihre Zahl ist im Abnehmen begriffen.

Der Obstbau ist noch ganz unbedeutend. Die Zahl der Hochstämme beträgt ca. 250 Apfel-, 70 Birn- und 170 Zwetschgenbäume. Seit 5 Jahren ist eine Gemeindebauenschule in der Nähe des Dorfes angelegt, da die von Reutlingen und Eningen bezogenen Jungstämme das Klima der Alb nicht immer gut ertragen. Auch ist ein Baumwärter aufgestellt. Eingeführt werden jedes Jahr 600—800 Ztr. Obst.

Die Gemeinde besitzt 243 ha Wald, darunter ca. 200 ha Laubholz, ca. 43 ha Nadelholz. Das jährliche Erträgnis ist 700 Festmeter Derbholz und 6000 Wellen. Aus Erlösen der Walderzeugnisse fließt jährlich der Betrag von 7—10000 \mathcal{M} in die Gemeindefasse. Die Holzgaben der Bürger (s. oben) werden von den mit einzelnen Waldbäumen bestandenen Wiesen genommen. Die Jagd auf der Gemeinemark und den Gemeinewaldungen ist um 65 \mathcal{M} jährlich verpachtet.

Der Gewerbebetrieb ist unbedeutend; es bestehen nur Kleingewerbe mit Handbetrieb und ohne fremde Arbeiter. Sämtliche Handwerker treiben daneben noch Landwirtschaft. Einigen Absatz nach auswärts (nach Honau und Unterhausen) haben Schuhmacher und Schneider, Schreiner und Glaser. Hausindustrie findet nicht statt. Abgesehen von einer Ziegelei, womit eine Kalkbrennerei verbunden ist, giebt es keine größeren gewerblichen Betriebe. Seit einigen Jahren finden etwa 50 Personen meist weiblichen Geschlechts (ausschließlich ledigen Standes) in den Fabriken von Unterhausen und Honau Arbeit. Einigen Verdienst gewährte seither auch das Weisführen von Schottersteinen zur Verwendung an der Staatsstraße Reutlingen-Honau und in der Stadt Reutlingen selbst. — 2 Gast- und 1 Schenkwirtschaft befinden sich im Ort, die beiden ersteren sind dinglicher Natur. Handelsgeschäfte für den Einzelverkauf giebt es vier. Holzselingen ist dem Postbestellbezirk Honau zugeteilt.

Eine Staatsstraße durchzieht die Markung nicht. Vizinalstraßen führen nach Unterhausen, nach Ohnastetten, nach Koblstetten und nach Klein-Engstingen, sämtliche von der Gemeinde unterhalten ohne Beiträge des Staats oder der Amtskörperschaft. Die Feldwege werden von der Gemeinde durch Tagelöhner unter Aufsicht eines Fronmeisters unterhalten.

Eine Feuerwehr besteht seit 1884. Sie ist 91 Mann stark und mit den vorgeschriebenen Feuerlöschgerätschaften eingerichtet; auch ist eine Volkfeuerlöschordnung erlassen.

Die Volksschule ist zweiklassig mit einem ständigen und einem unständigen Lehrer. Die Baulast und Unterhaltung der beiden Schulhäuser ruht auf der Gemeinde. Das ältere Schulhaus war seither Eigentum der Stiftungspflege, ist aber jetzt in Besitz und Last der bürgerlichen Gemeinde übergegangen. Mit der Schulstelle sind an Besoldungsgütern 180 ar Acker und 28 ar Wiesen verbunden. Eine Winterabendschule besteht; auch ist eine Ortsbibliothek, besonders für landwirtschaftliche Belehrung, vorhanden.

Die Pfarrstelle hat ein eigenes, d. h. zum Staats- bezw. Kirchengut gehöriges Vermögen in Liegenschaften und zwar 834,30 ar Acker, 81,61 ar Wiesen, 21,24 ar Garten. Das Gesamteinkommen beläuft sich nach der Aufbesserung von 1889 in Sportelpreisen auf 3 465,37 \mathcal{M} . Die Bau- und Unterhaltungslast der Kirche ist infolge des Gesetzes vom 14. Juni 1887 Sache der Kirchengemeinde, wobei jedoch der bürgerlichen Gemeinde die Erhaltung der Kirchenguhr ganz, die der Glocken zur Hälfte obliegt. Die Ausscheidung des Kirchenvermögens ist vollzogen.

Danach beträgt das Geldvermögen der Kirchengemeinde unter Einrechnung des Kirchenbaufonds und der Einzelsiftungen 6 198,93 \mathcal{M} , wovon 5 939,93 \mathcal{M} in verzinslichen Kapitalien angelegt sind. Einnahmen aus Liegenschaften besitzt die Kirchengemeinde nicht. Der Begräbnisplatz ist Eigentum der Kirchengemeinde, aber in Unterhaltung der bürgerlichen Gemeinde. — Mit der Kirchenpflege (seither mit der Stiftungspflege) sind 7 Stiftungen für milde Zwecke im Gesamtbetrag von 157,72 \mathcal{M} verbunden. Die Namen der Stifter sind: Schultheiß Tröster (wahrscheinlich um 1740), Jakob Tröster, Clemens Böhringer, Johannes Laris, Johannes Eißler, Jak. Munz Ehefrau, Johannes Laris († 1882). Mit der Schulfondspflege vereinigt ist eine Stiftung des Jak. Tröster für Schulbücher im Betrag von 48 \mathcal{M} . Endlich ist ein im Jahr 1880 von Barbara Böhringer Witwe der Stiftungspflege zu beliebiger Verwendung vermachtetes Kapital von 85,71 \mathcal{M} bei der Oberamts-Sparkasse zunächst bis zur Erreichung des Betrags von 100 \mathcal{M} angelegt.

Betreffs des Sektenswesens ist zu erwähnen, daß sich die Sekte der Methodisten seit 20 Jahren einzudrängen gesucht hat; sie zählt gegenwärtig im Dorf etwa 15 nicht mehr zur evangelischen Kirche gehörige Personen (4 Familien).

Der einfache und nüchterne Sinn der Bewohner spricht sich auch in der geringen Entwicklung des Vereinswesens aus. Seitdem sich der eine Zeit lang blühende Männergesangsverein aufgelöst hat, giebt es keine Vereine im Ort. Dagegen findet ziemlich zahlreiche Beteiligung statt am Basler Missionsverein (mittels der sog. Halbbagenteollekte), am Gustav-Adolfs-Verein (jährliche Hauskollekte am Advent) und am Bezirkswohlthätigkeitsverein.

Holzefelingen wird erstmals vor 1220 im Weiffenauer Traditionenbuche als Holtelvingen erwähnt, später in Urkunden als Holzefelingen, auch Holzefelingen und Holzefelingen geschrieben. Der zu Grund liegende Personennamen Holzolf oder Holzulf kommt von holz, Holz, Lanze, und wulf, Wolf her und der Ortsname bedeutet also bei oder zu den Nachkommen, den Leuten des Holzolf oder Holzulf. (Sollte wirklich Holtelvingen die älteste Namensform sein, so liegt ein Personennamen Holdulf zu Grunde.) Vielleicht kann

der Name aber auch von Holz und Elzingen abzuleiten sein und das am, im Holz (Wald) gelegene Elzingen (Macholfinga, Agilolfinga [Adalolfinga, Adolfinga] Alvinga bedeuten). (Vergl. auch J. Caspart in Reutl. Gesch. Bl. 1891 Nr. 12.).

Seiner Namensform nach stammt der Ort aus der Zeit der ersten Festsitzung der Alemannen in der Gegend. Zur Zeit der Gaugrafschaften gehörte er wie die benachbarten Alborte Ohnastetten, Kohlstätten, Klein-Engstingen zum Pfullinggau¹⁾.

Holzelsingen besaß eigenen Ortsadel. Ritter Hugo und sein Bruder Beringer von Holzelsingen schenken (jedenfalls vor 1220) dem Kloster Weissenau bei Ravensburg eine Wiese in Bernloch. (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 29, 46.) Heinrich Beringer von Holzelsingen, seine Frau Grete und Kinder Beringer, Heinrich, Hademut, Else, Anna und Grete verkaufen 1317 eine Hube zu Gächingen ans Kloster Offenhausen, auf welche der Sohn Bertold von H.²⁾ und die genannten Kinder im J. 1324 noch besonders verzichten (St.A.); im J. 1317 erscheint weiterhin als Zeuge Beringer von Holzelsingen für seine Neffen Heinrich, Werner und Bertold (St.A.). 1336 verleiht Beringer von Holzelsingen an Wernher der „Münchinun“ Sohn von Honau seine Hube zu Engstingen zu einem steten Lehen (Kirchenpflegearchiv Reutlingen).

Wohl eines Geschlechts mit denen von Holzelsingen waren die in Urkunden etwas früher schon auftretenden und zu größerer Bedeutung gelangten Herren von Greifenstein (Allg. L. S. 461 ff.), deren letzter Sprosse Ritter Schwigger von G. am 25. Nov. 1355 „den Burgstall Greifenstein nebst allen seinen Leuten und Gütern zu Haujen im Dorf und Thal, Holzelsingen und auf der Alb diesseits Münsingen“ (d. h. aber wohl die ganzen Dörfer) für 424 Pfd. Heller an Württemberg verkaufte. Holzelsingen gehörte von da an zum Amt Urach, bezw. nach der Gründung des Amtes Pfullingen zu letzterem (bis zum Jahr 1806).

Was sonstigen vereinzelt und mehr vorübergehenden Besitz betrifft, so waren im Orte und auf seiner Markung nach Urkunden des Kgl. Staatsarchivs vom 14. Februar 1400 und 13. Januar

¹⁾ An Quellen für die Ortsgeschichte sind im Dorf vorhanden: ein altes Lagerbuch „des Heiligen St. Blasii“ mit einer Zusammenstellung der Einnahmequellen der Heiligenpflege vom Jahr 1740, ein Faszikel von alten Stiftungsplegerechnungen aus der Zeit des 30jährigen Krieges, ein altes Laubbuch von 1560—1704, Totenbuch seit 1689.

²⁾ Das an der betreffenden Urkunde angehängt gewesene Siegel desselben ist abgerissen.

1416 der Keutlinger Bürger Heinz Spiegel (Rechtsnachfolger der Grafen Eberhard und Konrad von Landau hinsichtlich zweier Güter), 2. März 1452 der Kirchherr von Honau, 9. Februar 1464 die Barthause Güterstein, 7. Mai 1502 und 9. April 1515 Kloster Offenhausen (vgl. oben; vielleicht schon in Folge Schenkung der Gründer des Klosters, der Herren von Lupfen, nach Sulger, *Annal. Zwifalt.* 1, 205) begütert; endlich im 17. und noch am Ende des 18. Jahrhunderts Kloster Königsbronn. — Auch noch in späterer Zeit sollen von Holzelfingen, ebenso wie von Honau, Ober- und Unterhausen, eigene Leute zum Schloß Lichtenstein gehört haben, „welche die Feldarbeiten des zum Schloß gehörigen Hofes und andere Geschäfte im Wald ausrichten mußten“. (Gratianus, Ritterburg Lichtenstein S. 35.) Alte Leute von Holzelfingen wissen noch davon zu erzählen, daß man früher theils an das Pfullinger, theils an das Offenhauser Kloster, theils an Schloß Lichtenstein die sog. „Laien“ (Lehen) d. h. Naturalabgaben wie Eier, Hühner u. entrichten mußte; auch mußte täglich ein Mann zum Stiefelputzen und anderen häuslichen Verrichtungen auf genanntes Schloß hinübergehen. Die Ablösung dieser Lehen u. fand 1838 statt; das Ablösungskapital betrug 3444 fl. 10 kr., zahlbar in 8 Jahreszielen und von Martini 1837 an zu 4% verzinslich. Ueber anderweitige Fronen s. Unterhausen.

Nach der alten Oberamtsbeschreibung von 1824 bezog die Kameralverwaltung den großen und den Novalzehnten (Neubrodzehnten), die Pfarrei den kleinen und den Huzehnten; der große Zehnte war von 1820 an auf 18 Jahre an die Gemeinde verpachtet. An Gefällen bezogen, nachdem vorher mehrere abgelöst worden waren, der Staat: 27 Scheffel 2 Simri Dinkel, 26 Scheffel 3 Simri Haber und 8 fl. 23 kr. Geld aus Lehen und Zinsgütern; die Heiligenpflege des Orts: 5 Scheffel 3 Simri Dinkel und 4 Scheffel 3/4 Simri Haber nebst 1 fl. 14 kr. Geld; ferner hatten auch die Gemeindepflege des Orts, die Heiligenpflege Oberhausen und die Pfarrei Unterhausen kleine Gefälle. Die Ablösung fand 1852 statt; das Ablösungskapital betrug 17488 fl. 35 kr. (schließlich abgerechnet auf 16296 fl. 37 kr.) und wurde von 1. Januar 1853 bis 1. Januar 1874 in jährlichen Raten von 1127 fl. 42 kr. an den Staat abgetragen.

An besonderen Ereignissen ist zu erwähnen eine am 7. Juli 1631 während des sog. Kirchentriegs geschehene Ausplünderung des Fleckens und der Kirche durch kaiserliches Kriegsvolk unter dem Kommando des Grafen Egon von Fürstenberg (nach den Stiftungspflegerechnungen). Im weiteren Verlauf des 30jährigen Kriegs wurde Holzelfingen ebenso wie die benachbarten Dörfer Unter- und Oberhausen, Honau und Klein-Engstingen eingeehert. (*W. Jahrb.* 1847 S. 179.) Von der schweren Heimfuchung

des Orts nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 giebt auch das alte Taufbuch Zeugnis, indem dasselbe wie auch das überlieferte Pastorenverzeichnis zwischen den Jahren 1633 und 1640 eine große Lücke aufweist, wie denn auch in den 10 Jahren 1641—50 im ganzen nur 11 Kinder getauft wurden.

17. Willmandingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 738 Einwohner, worunter 1 katholisch, 2 von anderem Bel. Katholisches Filial von Groß-Eggstingen. Postagentur.

Markung: 1117,21 ha in 5801 Parzellen; bewohnte Gebäude (1890): 151.

Willmandingen liegt 20,5 km südlich von Reutlingen, 751 m ü. d. M., auf der Hochfläche der Alb, jedoch in einer Einsenkung oder Mulde, weshalb es immerhin etwas geschützter und weniger rauh ist als Udingen und Senkingen auf der einen und Salmendingen auf der andern Seite. Umgeben von einem Kranz schön und charakteristisch geformter Berge bietet das Dorf nicht nur den von Westen her den Jux herunter Kommenden, sondern noch in höherem Grade bei der Annäherung von Osten, von Udingen her, ein hübsches landschaftliches Bild von großer Lieblichkeit. Willmandingen ist geteilt in zwei etwa 300 Schritte voneinander entfernte Orte, das bedeutendere „Kirchdorf“ und das („jenseits“ gelegene) Zendorf, auch „'s ander Dörfle“ genannt. Der beide verbindende häuserlose Teil der Straße heißt „die Bruck“. Jeder Teil hat seine eigene reiche Brunnenquelle; beide vereinigen, nachdem sie die 5 laufenden Brunnen des Orts gespeist haben, ihr Wasser noch innerhalb des Dorfes zu einem kleinen Bach, welcher einen der drei Quellflüßchen der Lauchert (vgl. Allg. Teil S. 23) bildet. Die Mehrzahl der Häuser des freundlichen, sauber gehaltenen Dorfes steht mit der Giebelseite gegen die Straße. Ein genehmigter Ortsbauplan ist vorhanden.

Die jetzige Kirche, ziemlich im Mittelpunkt des Dorfes gelegen, zeigt frühgotischen Stil.

Das Langhaus ist bis auf ein spitzbogiges Fenster ganz verändert. Demselben liegt gegen Osten der Turm vor; das Untergeschoß mit frühgotischen Maßwerkfenstern und Kreuzgewölbe auf sehr plumphen Konsolen bildet den Chor. Der Boden desselben besteht aus gemauerten Ziegelplättchen. Der Schlußstein des Kreuzgewölbes trägt eine auf einem Kreuze ruhende Hand mit ausgestreckten Schwurfgingern. Die nördlich